

Verleihung des Margeritha von Brentano-Preises 2015

Dankesrede von Prof. Dr. Karin Hausen

Das Knüpfen feministischer Netze, ihre akademische Bedeutung und Zukunft

Bevor ich über den Arbeitskreis für Historische Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb der Bundesrepublik berichte, möchte ich einige Worte des Dankes dafür sagen, dass ich heute nicht im Publikum, sondern als Vertreterin des Arbeitskreises hier im Frauen-Quartett mit auf der Bühne sitze. Das ist für mich eine so große Überraschung, Ehre und Freude, dass ich meinen Dank nun sehr persönlich formuliere. Zum einen freue ich mich, dass der dem Arbeitskreis zugedachte Preis die historische Frauen- und Geschlechterforschung in kritischen Zeiten entscheidend fördern wird. Zum andern beglückt mich, dass dieser Preis zurück führt zu meinen eigenen Anfängen. Ich studierte mit Unterbrechungen von Oktober 1959 bis zum Staatsexamen 1964 an der FU. Über von Brentano als Dozentin hörte ich viel Rühmendes, besuchte aber keines ihrer Seminare. Erst bei den FU-Universitätstagen 1963, als 10 Professoren, ein Student und sie als Dr. phil. das Programm gestalteten, erlebte ich sie als eine überwältigend mutige Referentin. Ihr Vortrag über „Die Situation der Frauen und das Bild ‚der Frau‘ an der Universität“ konfrontierte das Publikum unerhörterweise mit einer scharfsinnigen und sehr scharfen Kritik an den als Herrschaftsverhältnis funktionierenden Geschlechterverhältnissen, die in den deutschen Universitäten keineswegs weniger zur Geltung kamen als in der Gesellschaft insgesamt. Margeritha von Brentano hatte Recht und abermals Recht, das wusste ich, und sie hatte so unendlich viel mehr Mut als ich, die ich just im April 1963 auf Drängen eines Freundes auf dem vom Verband deutscher Studentenschaften organisierten 7. Deutschen Studententag zwischen insgesamt 26 Arbeitsgruppen zu „allgemeinen“ Themen sehr verzagt-mutig eine Arbeitsgruppe „Frauenstudium“ moderierte. Ich erinnere, wie ich der Referentin aufgewühlt zuhörte und ihre Anstrengung spürte, unangestrengt das vorzutragen, wofür auch sie ein leibhaftes Beispiel war. Die 1948 mit 26 Jahren promovierte Philosophin arbeitete zunächst als Journalistin, kam 1956 als Wissenschaftliche Assistentin an die FU, amtierte dort in turbulenten Zeiten von 1970-1972 als Erste Vizepräsidentin, erhielt aber erst 1972 im Alter von 50 Jahren eine Professur. Erwähnt sei außerdem ein aufschlussreiches Detail. Noch 1975 verlangte das weiterhin patriarchale bundesdeutsche Namensrecht von einer Frau als Preis der Verehelichung den Verzicht auf ihren angestammten Namen. Margeritha von Brentano hatte nach erfolgter Trauung per Antrag beim Berliner Polizeipräsidenten erreicht, dass ihr eigener Namen mit einem Eintrag im Personalausweis als Schriftstellernamen offiziell gültig blieb. Dank ihrer Unterweisung folgte meine eigene Namensrettung ihrem Beispiel.

Nun zurück zur innerdeutschen Geschichte des Arbeitskreises für historische Frauenforschung. Er wurde im März 1990 auf einem zweitägigen Treffen von 22 westdeutschen Historikerinnen gegründet. Die bereits bei diesem ersten Treffen verabredeten Aufgaben und die Organisation mit einer zentralen Koordinatorin und mehreren Regionalkoordinatorinnen gelten noch heute. Bei der Wahl der zentralen Koordinatorin war es zwecks Arbeitsteilung und Einsatz von Universitätsressourcen wichtig, für diese Aufgabe stets eine Professorin und die ihr zugeordnete Wissenschaftliche Assistentin zu gewinnen: also zuerst Karin Hausen plus Karen Hagemann (Berlin), dann Regina Schulte plus Susanne Rouette (Bochum), später Martina Kessel plus Wibke Kolbe (Bielefeld) usw. Anfangs beschäftigte uns vorrangig der Aufbau einer Datei zum Who is Who in diesem Forschungsfeld sowie außerdem, ein zweites Treffen für 1991 vorzubereiten, Kontakte zu DDR-Historikerinnen herzustellen und weitere Regionalkoordinatorinnen zu finden. Die Bundesrepublik in Regionen aufzuteilen, hat sich angesichts der sehr unterschiedlichen Voraussetzungen bewährt, wenn es darum ging, einzelne Personen, Gruppen und wissenschaftliche Entwicklungen zu fördern. Zur Drehscheibe für vielfältige Ideen, Vorhaben, Aktivitäten aber entwickelten sich die von der Zentralen Koordination organisierten zweitägigen Jahrestreffen mit bis zu 30 Teilnehmerinnen, an denen außer allen Funktionsträgerinnen auch aus den Regionen entsandte promovierende Historikerinnen teilnahmen. Zusätzlich zu Aussprachen über Organisatorisches und aktuelle Universitäts- und Fachpolitik gehörten zum Treffen ein Vortrag nebst Diskussion und endlose Gespräche, wo und wann immer sich dazu Gelegenheit bot.

Was aber hat dieses Alles mit den angekündigten feministischen Netzen von akademischer Bedeutung zu tun? Das Wort „feministisch“ habe ich übrigens lange gemieden, provozierte es doch geradezu zwanghaft den sinnlosen Streit über vermeintliche Objektivität und vermeintlich wissenschaftsfeindliche Parteilichkeit.

Um 1990 war die Zeit der 1978 bis 1986 in schneller Folge organisierten und von immer mehr irgendwie für Frauengeschichte interessierten und engagierten Frauen besuchten mitreißenden Historikerinnentreffen bereits abgelaufen. In dieser Situation erwies sich die Gründung des Arbeitskreises als wichtigen Schritt hin zur Akademisierung und Professionalisierung der universitären historischen Frauenforschung. Dagegen gab es umgehend heftigen Protest von Seiten der vielen außerhalb von Universitäten aktiven Feministinnen, die häufig ein Geschichtsstudium absolviert hatten und nun als Lehrerinnen oder in großer Zahl für wenig Geld an Volkshochschulen, bei autonomen Ausstellungen, Forschungsprojekten, öffentlichen Vorträgen, Aufführungen, Schulungen ihren Lebensunterhalt verdienten. In den Regionen konnte der Arbeitskreis alle diese

Interessierten weiter ansprechen. Aber die zentrale Koordination musste angesichts ihrer begrenzten Ressourcen deutliche Grenzen ziehen. Das geschah bei dem noch per Hand realisierten Aufbau der Datei schon nach wenigen Monaten. In der Regel wurden nur noch geschichtswissenschaftliche Promotions- und sonstige Forschungsvorhaben erfasst.

Die mit der Gründung des Arbeitskreises betonte Professionalisierung der historischen Frauenforschung war im Hinblick auf die Geschichtswissenschaft an den Universitäten bereits in den 1980er Jahren vorbereitet worden. Die kleine Zahl der an historischer Frauenforschung interessierten und in Instituten für Geschichtswissenschaft beruflich etablierten Professorinnen und Assistentinnen begnügten sich nicht damit, die Historikerinnentreffen zu fördern und zu besuchen. Mit Zustimmung des Deutschen Historikerverbandes hissten wir unsere Fahnen mit mehrstündigen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen Aufsehen erregend auch auf Deutschen Historikertagen: 1984 in Berlin „Frauenräume“ mit Karin Hausen, Gisela Bock, Monika Richarz, Regina Schulte; 1988 in Bamberg „Privatheit und Öffentlichkeit“ mit Ute Daniel, Barbara Duden, Karin Hausen, Carola Lipp; 1990 in Bochum „Geschlechtsidentitäten“ mit Susanna Burghartz, Claudia Opitz, Lyndal Roper, Heide Wunder; 1992 in Hannover „Wohlfahrtsstaat und Geschlecht“ mit Ida Blom, Gisela Bock, Karin Hausen, Pat Thane. Die segensreiche Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg unterstützte mehr als einmal großzügig die intensive Vorbereitung unserer über die Fachöffentlichkeit hinaus wahrgenommenen Auftritte. Sehr nachhaltig wirkten außerdem die ebenfalls von der Werner-Reimers-Stiftung geförderten vier 1993 und 1994 durchgeführten zweitägigen Colloquien für Promovierende, die zur Frauen- und Geschlechtergeschichte forschten.

Eine wichtige Ergänzung bot schließlich auch die im August/September 1988 im Jagdschloss Glienicke veranstaltete vierwöchige „European Summer University mit ihren zur Teilnahme an vier Fakultäten rund 100 aus Europa eingeladenen Studierenden. Neben den Faculties für Biologie, Human and Social Sciences, Technical Sciences kam Dank der Initiative des Mitorganisators Reinhard Rürup auch eine History-Faculty mit dem Leitthema „Gender and History“ in das Programm. Natalie Zemon Davis, Karin Hausen, Leonore Davidoff und Gisela Bock waren jeweils für das Programm einer Woche verantwortlich.

Alles in Allem ist es im Laufe der Jahre gelungen, das Netz zwischen den historischen Frauen- und Geschlechterforscherinnen immer dichter und haltbarer zu knüpfen. Unser young-ladies-network bestärkte viele Historikerinnen - so ihre eigenen Aussagen - auf dem langen akademischen Weg von der engagierten Doktorandin zur Etappe der befristeten Universitätsanstellung als Wissenschaftliche Assistentin und schließlich zur Berufung auf

eine Professur. Einigen blieb eine Professur in Deutschland leider verwehrt, sie wirken statt dessen als angesehene und erfolgreiche Professorinnen im Ausland.

Sollte der Arbeitskreis nach 25 Jahren nun nicht besser seinen wohlverdienten Ruhestand antreten? Die Verleihung des Margeritha-von-Brentano-Preises 2015 scheint mir ein deutliches Votum zu sein, das Begonnene weiter fortzuführen, sich innerhalb und außerhalb der Universitäten den immer neuen Herausforderungen und Behinderungen zu stellen und wieder und wieder den Nachweis zu erbringen, dass die lange Geschichte der als Herrschaftsverhältnisse eingerichteten Geschlechterverhältnisse außerhalb und innerhalb der Universitäten noch keineswegs an ihr Ende gekommen ist und auch zukünftig historischer Deutungen bedarf.